



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Unsere Missionsstation "St. Michael" und ihre Filialen.

---



## Unsere Missionsstation „St. Michael“ und ihre Filiales.

Vom Hochw. P. Erasmus Hörner, R. M. M.

„St. Michael“ ist in gewisser Beziehung unsere älteste Missionsstation, ja sie ist älter als Mariannahill, denn sie wurde anfangs der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts von den Oblatenvätern gegründet und erst im Jahre 1890 von Bischof Soliret den Trappisten überlassen.

Das dazu gehörige Missionsgebiet erstreckt sich viele Meilen weit über ein hochromantisches, von endlosen Tälern, Tälern und Bergkuppen belebtes Gelände und ist viel zu groß, als daß es mit seinen 15 000 weit auseinander wohnenden Eingeborenen von einem einzigen Missionspriester genügend pastoriert werden könnte. Es besteht daher die Absicht, die wichtigsten der jetzigen Katechesenstellen im Laufe der Zeit zu eigenen Filialen zu erheben. Die älteste Tochter „St. Michaels“ ist das jetzige S i m m e l b e r g. Es verdankt seine Existenz der Energie des früheren Superiors von St. Michael, des Hochw. P. Solanus Peterek, und ist nun seit etwa zehn Jahren eine selbständige Station mit einem eigenen Obern.

O wenn doch der liebe Gott recht vielen braven Jünglingen die Gnade des Missionsberufes gäbe, damit sie als seeleneifrige Priester uns helfen könnten, unsterbliche Seelen für den Himmel zu gewinnen! Und gefelken sich dazu hochherzige, vom Herrn mit zeitlichen Gütern gesegnete Wohltäter, wie viel ließe sich da tun zur Mehrung des Reiches Gottes unter den Heiden! Mein Lieblingsgedanke wäre, wie schon angedeutet, die Eröffnung neuer Filialen und Außenstationen.

Ein erfreulicher Anfang dazu ist mit Gottes Hilfe ja schon gemacht. So ist es uns vor anderthalb Jahren gelungen, für die hiesige Station zwei neue Stützpunkte zu sichern. Vier kleine Wegstunden von St. Michael entfernt, konnten wir um mäßigen Preis eine kleine Farm erwerben. Daß wir sie bekamen, schreibe ich dem augenscheinlichen Segen Gottes zu. Es handelte sich nur um e i n e n Tag, und wir hätten für immer das Nachsehen gehabt. Die neue Missionsstelle bekam, wie es schon längst geplant war, den Namen „St. Raphael“; von den Schwarzen wurde sie bisher Emfunya genannt.

Nebenbei bemerkt, sind wir auf dem besten Wege, in absehbarer Zeit in einer anderen Gegend ein „St. Gabriel“ zu bekommen, sodaß in hiesiger Mission alle die drei großen heiligen Erzengel zu Ehren kommen. Die Namen hiesfür waren schon längst bestimmt, sodaß wir eine zweite Außenstation, die wir fast gleichzeitig mit „St. Raphael“ erwerben konnten, zu Ehren der allerheiligsten Jungfrau „Immaculata“ nannten. Sie ist klein, umfaßt nur wenige Acker, ist uns aber dennoch hochwillkommen, denn sie liegt hart an einer sogenannten Lokation, einer dicht bevölkerten, von der Regierung den Schwarzen zugewiesenen Gegend. Das schöne Plätzchen, etwa zweieinhalb Stunden westlich von „St. Michael“ gelegen, wurde uns um billigen Preis von einem jungen, konvertierten Farmer überlassen.

So Gott will, bekommen wir zu Ehren des heiligen Apostels Jakobus auch noch ein „Kompostella“; es ist das die hoffnungreiche Katechesenstelle am Pam-banoni-Flüßchen, von der ich den geehrten Lesern des Vergißmeinnicht schon wiederholt erzählte und wo die greise Mangakatswana, jetzt Solana getauft, zweimal bei der heiligen Messe das Jesukind gesehen haben will.

Den edlen Wohltätern, die für genannten Zweck schon Geldspenden sandten, sage ich hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank und ein herzliches Vergelt's Gott, alle Leser unseres Blättchens aber bitte ich um eifriges Gebet, damit die Sache auch zu einem günstigen Abschluß gelange.

Vorläufig wäre ich froh, wenn ich nur in dem neu erworbenen „St. Raphael“ eine Kapelle und Schule hätte. Die vielen Leute, die dort zum Gottesdienste kommen, haben in der Rothütte, wo jetzt die heilige Messe gelesen wird, keinen Platz und es kommen immer mehr. Da muß Hilfe werden! Desgleichen werden wir beständig mit Bitten bestürmt, für die zahlreichen Kinder daselbst eine S c h u l e zu errichten. Ganz ähnlich sind die Verhältnisse in „Immaculata“. „Gerne, von Herzen gern möchte ich euren Bitten willfahren“, pflege ich den guten Leuten zu antworten, „doch wo sind die M i t t e l?“

„Das Mutterhaus Mariannahill soll dafür sorgen!“ — „Ja, das Mutterhaus! Ich habe schon mehr als einmal an den Hochwürdigsten P. Abt und den General-Profurator geschrieben, doch die ständige Antwort lautet: „Auch unsere Kasse ist erschöpft. Der Nöten und Anliegen sind so viele; von allen Seiten kommen Bitten und Vorschläge wegen neuer Schulen und Kapellen, Erwerbung neuer Missionsplätze usw., doch in unserer Geldkasse herrscht eine trostlose Ebbe, auf die keine Flut mehr folgen will.“

Was tun? Ich habe hier nichts als eine Menge von Arbeiten, Nöten und Sorgen. Ich habe schon oft gesagt, hieher nach „St. Michael“ gehören glaubensstarke Leute, Missionäre, Brüder und Schwestern voll Mut und Gottvertrauen. Unsere Lage ist oft hart und schwer. Ich erwähne nur die vielen protestantischen S e k t e n, die ringsum an der Arbeit sind: die anglikanische Hochkirche (übrigens noch eine noble, achtungswürdige Gegnerin), die Wesleyaner, unsere bitteren Feinde, die Wiedertäufer, die von revolutionären Ideen angehauchten Mitglieder der äthiopischen Kirche, die Heilsarmee usw. usw. Dazu die A r m u t des Landes. Die Station „St. Michael“ liegt in einem der heißesten und trockensten Gebiete Natal's. Kaum alle sieben Jahre haben wir eine gute Ernte zu verzeichnen; so ist auch heuer wieder alles total verbrannt. Womit dann täglich das ganze Jahr hindurch 180—200 hungrige Kinder und Erwachsene speisen? Ja, es ist hart, die beständigen Bitten und Klagen hören zu müssen und nicht helfen zu können.

Doch trotz alledem wollen wir den Mut nicht sinken lassen. Es lebt noch der alte Gott, und er wird uns helfen! Sind auch wir selber arm, und sind die Kassen in Mariannahill leer, Gottes Arm ist nicht verkürzt. Auch gibt es noch edle, hochherzige Seelen in der Welt, die noch immer ein Scherflein übrig haben, wenn es gilt, die katholischen Missionen zu unterstützen. Ich will mich kurz fassen und frage: Wer will einen Wohltäter machen für eine unserer jüngsten Außenstationen „St. Raphael“ oder Immaculata? Wer hilft mir zum Baue einer Kapelle oder Schule daselbst? Jede, auch die geringste Gabe wird mit herzlichem Danke entgegengenommen. Wer hilft mir zur inneren Ausstattung dieser Kapellen? Wer spendet ein Bild oder eine Statue der „Unbefleckten Empfängnis“, wer einen Kelch, ein Messgewand oder etwas zum Altarschmuck? Wir und unsere schwarzen Kinder werden unsere edlen Wohltäter nicht vergessen, sondern fleißig für sie beten; der größte und beste Vergelter aber wird der Herr selber bleiben, der in der heiligen Schrift uns allen die Versicherung gegeben hat:



„Wer sich des Armen erbarmt, leiht dem Herrn auf Wu-  
cher. Er wird es ihm vergelten am Tage der Abrech-  
nung, Spr. 19, 17 und selig sind die Barmherzigen, denn  
sie werden Barmherzigkeit erlangen!“ Matth. 5, 7.

### Missionsverhältnisse in „St. Joseph“.

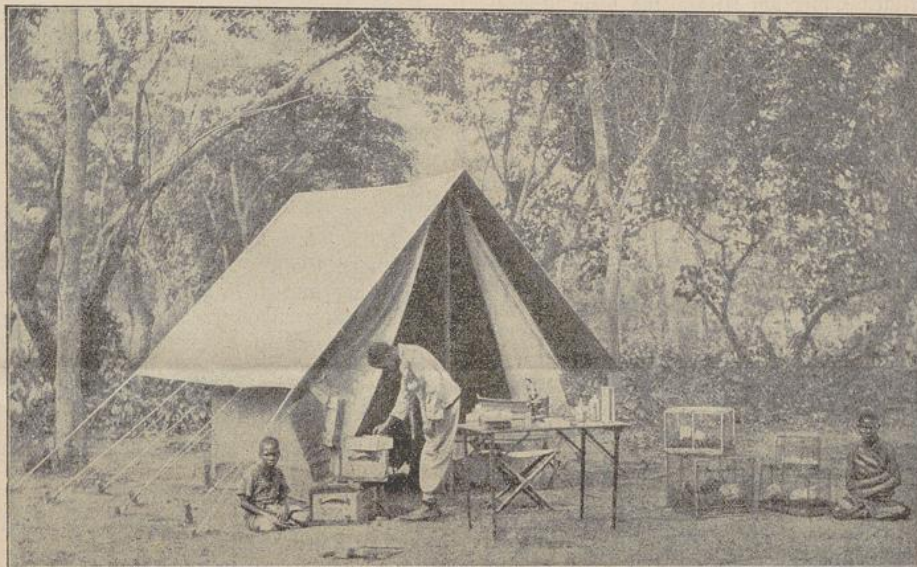
Vom Hochw. P. Manuet Boll, R. M. M.

(Schluß.)

Heute noch ein Wort über die hier nötigen  
Missionskräfte, speziell Priester, Katecheten  
und Lehrer. Das südafrikanische Missionsfeld ist so  
groß und umfangreich und der Arbeiten sind so viele,  
daß schon in meinem eigenen Wirkungskreise, ohne  
Übertreibung gesagt, sieben Priester vollaus zu tun  
hätten; zwar hilft mir in der Schule eine Schwester

überwiegenden Mehrzahl nach auch heute noch dem  
Heidentum und dem Islam an, oder werden in die  
Irrtümer irgendeiner protestantischen Sekte verstrickt,  
deren es speziell hier, in Südafrika, eine Unzahl gibt.  
Sollte es wirklich heutzutage nur so wenige junge Herzen  
geben, denen es an Glaubenskraft und Liebesglut fehlt,  
um all' ihre Kräfte und Talente, ja ihr ganzes Leben  
der Befehring der armen, blinden Heiden zu widmen?  
Ich kann das nur schwer glauben.

Mancher setzt mit erstaunlicher Tatkraft all' sein  
Wissen und Können ein, um irgendein minderwertiges  
Problem zu lösen, warum sollte es nun aber gerade bei  
der Anstrengung des höchsten und schönsten  
aller Berufe an geeigneten Leuten fehlen? Ich  
frage, gibt es eine edlere und erhabener Aufgabe, als  
dem göttlichen Heiland, dem guten Hirten, gleichsam  
eine hilfreiche Hand zu bieten in der Rettung unsterb-



Fliegendes Schlafkrankheits-Laboratorium in Kammerun.

Glichotz, Berlin 68.

und ein schwarzer Lehrer, und in der Mission ein Ka-  
techet, allein die Hauptarbeit bleibt doch dem Priester  
überlassen.

Wie groß ist doch der Priestermangel hier in Süd-  
afrika! Daß doch heutzutage sich so wenig Beruf zum  
Priestertume zeigt! Offenbar ist es der leidige Zeit-  
und Weltgeist, der bei so vielen den Beruf zum Priester-  
tume, wie zum heiligen Ordensstande schwächt oder ganz  
benimmt. Manches Land muß mit dem Propheten  
Jeremias klagen: „Die Kinder schreien nach Brot, und  
es ist niemand da, der's ihnen bricht.“ Dazu über-  
schwimmen protestantische Prediger das ganze Land und  
dringen mit ihrem Sekteneißen in jeden Winkel ein.  
Wie wehe tut das dem Herzen eines seeleneifrigen  
Missionärs! Wie gerne wollte er sich vervielfältigen  
und überall hineilen, um das Wort Gottes in seiner  
Reinheit und Wahrheit zu verkünden und durch Spen-  
dung der heiligen Sakramente unsterbliche Seelen retten.  
Ach wie viele unserer armen Schwarzen mögen ewig  
verloren gehen, weil sie weder im Leben noch im Ster-  
ben einen Priester gefunden, der ihnen das Himmelstor  
geöffnet hätte!

Schon seit 1900 Jahren wird der Welt das Evange-  
lium verkündet, die Völker Afrikas aber gehören der

licher Seelen, für die er so schrecklich viel gelitten und  
unter namenlosen Schmerzen all' sein Blut vergossen?  
Was mich selbst betrifft, so wäre ich gerne bereit, in der  
Missionsarbeit auszuharren, bis der letzte Heide und  
Irrgläubige bekehrt ist. Nun muß ich aber leider an-  
nehmen, daß nach menschlicher Berechnung die weitaus  
längste Zeit meiner Missionstätigkeit schon hinter mir  
liegt, denn ein chronisches Brustleiden (Bronchitis) wird  
mich kaum sehr alt werden lassen, und somit werde auch  
ich mit dem hl. Apostel Paulus bald ausrufen können:  
„Tempus resolutionis meae instat, die Zeit meiner  
Auflösung ist nahe.“ Darum verlange ich aber auch so  
sehr darnach, junge, seeleneifrige Priester unter uns zu  
sehen, welche das, was wir alte, abgearbeitete Missionäre  
dahier begonnen haben, mit Gottes Hilfe fortsetzen und  
vollenden mögen.

Mancher Leser sagt da vielleicht: ich bin kein Prie-  
ster und fühle auch nicht einmal den Beruf in mir, mich  
als Laienbruder der Mission anzuschließen, bin  
ferner arm oder wenigstens materiell keineswegs so  
situiert, daß ich bedeutende Almosen dafür geben  
könnte. Gut, mag dem so sein, aber auch ein solcher  
kann viel zum Gedeihen der katholischen Mission bet-  
ragen durch Gebet und Opfer. Das Gebet, ver-